

Projekt Wohnen Am Richtigen Platz

Angesichts der Kostenexplosion für die Eingliederungshilfe im stationären Bereich setzt sich der Landeswohlfahrtsverband Hessen seit einigen Jahren verstärkt mit dem Phänomen auseinander, dass eine große Zahl jüngerer behinderter Menschen in Altenpflege-Einrichtungen fehlplatziert ist. Nach neuesten Erhebungen sind dies 482 Personen mit körperlicher Behinderung (Stand 30.6.2006), 62 Personen mit geistiger Behinderung (Stand 30.11.2005) und 278 Personen mit seelischer Behinderung oder Abhängigkeitserkrankung (Stand 30.11.2005)¹. Die Tatsache, dass Altenpflegeheime konzeptionell nicht auf die Betreuung dieser Personengruppen ausgelegt sind, wirkt sich für die Betroffenen durchweg negativ aus. Hier ein Beispiel:

Torsten B. hatte mit 22 Jahren einen Motorrad-Unfall und dabei schwere Hirnverletzungen erlitten. Danach war die Welt aus den Fugen. Zwar ist er nach Operation und langer Rehabilitationsphase wieder genesen. Aber es bleibt eine Epilepsie mit teilweise schweren Anfällen zurück. Sein Wesen hat sich verändert, Ursache für den Verlust seines bisherigen Lebensrahmens: Der Arbeitsplatz ist weg, die Freundin hat ihn verlassen, die Wohnung wurde gekündigt. Die Angehörigen haben noch für zwei Jahre versucht, für ihn zu sorgen. Aber als sie sich ihre Überforderung eingestanden hatten, haben sie ihn mangels anderer Möglichkeiten im Heim untergebracht. Da es unbedingt in der Nähe sein sollte, wurde es ein Altenheim, in dem gerade ein Platz frei war. Hat er noch eine Alternative?

Es ließen sich noch etliche Beispiele anführen, die Ursachen für solche Fehlplatzierungen liegen jedoch deutlich auf der Hand:

- § In den ländlichen Regionen weist das ambulante Versorgungsnetz erhebliche Lücken auf, vor allem im Hinblick auf psycho-soziale Unterstützungsangebote.
- § In Folge der Reformen im Gesundheitswesen haben sich die Verweildauern in Krankenhäusern und Rehakliniken drastisch verkürzt, so dass die Kliniksozialdienste innerhalb kürzester Zeit Anschlussversorgungen sicherstellen müssen.
- § Eine stationäre Versorgung lässt sich wesentlich schneller arrangieren, und die Finanzierungsstruktur ist weniger komplex als im ambulanten Bereich.

Entsprechend aufwendig und langwierig gestaltet sich der Auszug aus dem Altenpflegeheim. Beispielsweise müssen bei der Einschätzung des voraussichtlichen Hilfebedarfs auch die Bereiche der Haushaltsführung und Versorgung berücksichtigt werden, auf die ein Heimbewohner keinerlei Einfluss hat. .

Das Projekt *Wohnen am richtigen Platz* der Landesarbeitsgemeinschaft reier ambulanter Dienste in Hessen (LAGFAD) setzt an dieser Schnittstelle zwischen stationärer und einer möglichen ambulanten Versorgung an. Es will behinderten Menschen in Einrichtungen helfen, ihre Wünsche nach einer Veränderung der

¹ Die Angaben sind einem Schreiben des LWV an die LAGfAD vom 5.12.2006 entnommen.

aktuellen Wohnsituation zu realisieren. Trotz der erwähnten Komplexität eines solchen Vorhabens gehen wir davon aus, dass eine ambulante und gemeindeintegrierte Versorgung von behinderten Menschen grundsätzlich möglich ist. Ihre aktive Beteiligung, bzw. die der gesetzlichen Vertreter ist dabei zwingend erforderlich.

Die *Landesarbeitsgemeinschaft Freier Ambulanter Dienste* (LAGFAD) hat derzeit 17 Mitgliedsorganisationen, die sich auf unterschiedlichsten Feldern der ambulanten Versorgung betätigen (siehe auch www.lagfad-hessen.de). Für die Projektleitung hat die LAGFAD zum 1. Januar 2009 einen hauptamtlichen Mitarbeiter eingestellt, der selbst behindert ist und zur Problematik der Fehlplatzierungen bereits geforscht hat. Dieser wird in möglichst enger Kooperation mit dem Landeswohlfahrtsverband und ggf. der Landesheimaufsicht mit denjenigen Personen, die in das Projekt einbezogen werden sollen, in Kontakt treten. Der Fokus wird dabei voraussichtlich auf Menschen mit Körperbehinderungen liegen, die seit mindestens zwei Jahren in einem Altenpflegeheim untergebracht sind. Selbstverständlich ist es umgekehrt auch den Betroffenen, Angehörigen, gesetzlichen Vertretern etc. möglich, sich mit der Bitte um Unterstützung an die Projektleitung zu wenden.

In einem ersten Gespräch wird der Projektleiter vor Ort klären, inwieweit die Betroffenen an einer Veränderung der aktuellen Versorgungslage grundsätzlich interessiert sind. Dabei soll jedoch niemand überredet werden, das Heim zu verlassen. Sofern die Gesprächspartner jedoch an einer Veränderung ihrer Lebenssituation interessiert sind, wird der Projektleiter bei weiteren Besuchen mit ihnen überlegen, welcher Hilfebedarf unter den veränderten Bedingungen zu erwarten ist und inwiefern er durch eigene soziale Netzwerke abgedeckt werden kann. Nötigenfalls können dafür auch Angehörige, gesetzliche Betreuer oder das Einrichtungspersonal befragt werden. In einem weiteren Schritt ist abzuklären, welche ambulanten Angebotsstrukturen der jeweiligen Region für ein individuelles Hilfearrangement herangezogen werden könnten.

In der Regel wird die Vorbereitung und Umsetzung eines ambulanten Hilfekonzeptes mehrere Monate in Anspruch nehmen. Mit Einverständnis der Heimbewohner wird der Projektleiter den Kontakt zu einem ambulanten Dienstleister in der Region herstellen, der aufgrund eines Werkvertrags mit der LAGFAD die individuelle Betreuung während des Übergangsprozesses gewährleisten kann. Die hierfür einkalkulierten Teilbudgets sehen eine Unterstützungsdauer von bis zu 6 Monaten oder 50 Fachleistungsstunden vor. Diese lassen sich z.B. für die Hilfe bei der Ausfertigung von Anträgen oder der Suche nach adäquatem Wohnraum nutzen. Sofern die ambulanten Hilfeleistungen von mehreren Trägern erbracht werden sollen, muss der individuelle Begleiter deren Leistungen ferner passgenau aufeinander abstimmen.

Durch die Gewinnung neuer, zunächst fallbezogener Kooperationspartner möchte die LAGFAD auch dazu beitragen, vorhandene Lücken in der ambulanten Infrastruktur der Region zu schließen.

Sämtliche Aktivitäten der individuellen Begleiter werden anhand eines einheitlichen Dokumentationsbogens belegt, wodurch sich u. a. ein Vergleichsmaßstab für die Qualität und das Ergebnis der erbrachten Leistungen ergibt. Die LAGFAD geht

davon aus, innerhalb der dreijährigen Projektlaufzeit für etwa 150 Personen eine individuelle Begleitung seitens der Kooperationspartner einzuleiten.